

gestossenen Kranken folgten dem Worte und fanden — Genesung.“ Auch frommes Fasten bezeichnet Cäsarius dort als wirksames Mittel. Dass auch Arzeneien nicht verschmähet wurden, zeigt die Geschichte (l. VII. c. 25. p. 413.), worin die Gottesmutter einem am Kopfausschlag (caput scabiosum) Leidenden befiehlt: „Accipe fructus ligni fusilis et fac tibi hodie ex eo lavari caput tribus vicibus ante missam in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti!“ Gegen dasselbe Uebel bezeichnet er als wirksames Mittel (l. VII. c. 16. p. 396.): „Accipe barbam Jovis, fuliginem et sal et fac ex eis unguentum.“

Der liber usuum gibt auch Capitel 100. (pag. 236 sq.) ausführlich an, wie kranken Gästen in den Klöstern von einem Priester mit Alb, Stol und Manipel angethan und von drei Brüdern mit Weihwasser und Licht, mit Wein im Kännchen und mit dem Kreuze, begleitet, — nach frommem geistlichem Zuspruche der Leib des Herrn gereicht werden sollte und darnach der Wein, womit er Finger und Kelch benetzt. 1221. 5. gestattet auch den Aebten die bei ihnen weilenden Gäste, welche der Excommunication verfallen waren, für solche Fälle zu absolvieren, worin dies dem Orden freistand (1255. 1.). Wie die in den Siechenhäusern der Klöster Abgeschiedenen von dem gesammten Convente bestattet werden sollten, ordnet der liber usuum in Capitel 101. (pag. 238.), und wird, so Gott will, in einem Aufsatze über das Begräbnis in den Cistercienserklöstern von mir besprochen werden.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Culturthätigkeit Břwnov's im Mittelalter.

Von P. Laurentius Wintera.

Es ist eine unleugbare Thatsache, dass der Riesenbau neuer Civilisation, wie er die ausgeartete Cultur des römischen Grossreiches ablöste, seine Grundvesten und seine Ausgestaltung der katholischen Kirche zu verdanken hat. Das Hauptmoment, durch welches die neue Cultur von der alten sich unterschied, war das der Arbeit; war der alte Staat in Arbeitsscheu, Laster und Leichtsinne versunken, war das wirtschaftliche Leben durch die ungerechte Privilegierung bevorzugter Classen geknebelt gewesen, so ward hingegen die Kirche die Geburtsstätte freier Arbeit, ernstest Schaffens, wohlthätiger Liebeshätigkeit, neuer Volkswirtschaft, neuer Wissenschaft und Bildung, neuer Humanität. Das Werkzeug aber, mittelst dessen die Kirche diese Riesenaufgabe löste, war das Institut des Mönchthums. Dieses war die Schule, wo die Welt erst wieder arbeiten lernte, dies die praktische Predigt für Christen und Heiden, dies die eigentliche Wiege socialer Umwandlung.

Dass nun innerhalb der culturellen Mission der Klöster die Thätigkeit des Benedictinerordens durch mehrere Jahrhunderte hindurch als einzig dastehend in der Weltgeschichte hervorrage, ist allgemein anerkannt. Die Regel St. Benedicts als die glücklichste Vereinigung inniger Gottergebenheit mit dem praktischen Arbeitsprincipe muss unter die mächtigsten Hebel der Cultur Europas gezählt werden. So sicher und anerkannt aber diese Thatsache ist, so mangelhaft müssen immer noch die Forschungen auf diesem Gebiete genannt werden; über die Culturthätigkeit der Benedictiner lehrt keine Hochschule, berichtet keine besondere Literatur; eine culturelle Würdigung der gesammten und der einzelnen Benedictinerklöster existiert nicht. Die Werke Mabillons und Montalemberts sollten daher als guter Anfang in der Richtung dieses Studiums immer wieder anregend und anspornend wirken, es sollten zumal die deutschen und österreichischen Benedictinerkreise umso mehr an der Culturgeschichte ihrer Klöster arbeiten, als eine grosse Anzahl dieser letzteren mehr und mehr der Vergessenheit anheimfällt. Die Spärlichkeit der Quellen entschuldigt nicht in dem Masse, dass man berechtigt wäre, die Hände in den Schooss zu legen; die trefflichen „Aphorismen zur Geschichte des Mönchthums nach der Regel des hl. Benedict“ von Dr. Schmieder, veröffentlicht im XI. und XII. Jahrgange dieser Blätter, die sich immer mehrenden Quellenpublicationen und Studien aus den heimischen Klöstern und so mancher glückliche Versuch auf dem Gebiete localer Culturgeschichte und der Kunstgeschichte der Klosterzelle lassen es zur Genüge ahnen, welch herrliches Gebäude einer universellen, oder wenigstens deutsch-österreichischen Kulturhistorie der Benedictiner entstehen könnte, wenn von allen Seiten redlich Bausteine herbeigetragen würden.

Einen zwar sehr bescheidenen und keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erhebenden, aber ehrlich und gut gemeinten, Beitrag will der vorliegende Artikel bringen. Das erste Männerkloster Böhmens, Břewnow bei Prag, ist eines der quellenärmsten alten Benedictinerklöster, ein Stift jedoch, dessen culturelle Mission eine hochbedeutende gewesen ist und dessen Culturgeschichte in vielfacher Hinsicht interessant sein würde. Vor Kurzem wurde daselbst das Jubelfest der 900jährigen Gründung gefeiert, welcher Anlass die vorliegenden Zeilen entstehen liess. Schicksale der mannigfachsten Art hat das Stift durchlebt, darunter recht viele, die die heutige Quellenarmuth verschuldet haben, und seit der Husitenzeit lebt es nur eine mehr bescheidene Existenz, ohne jedoch seiner Culturthätigkeit je untreu geworden zu sein.

Im 10. Jahrhunderte, an dessen Neige Stift Břewnow entstand, hatte der Orden Benedicts bereits seine Entwicklungs-

geschichte durchlebt, hatte sich überreich entfaltet, den Völkern die Cultur vermittelt, war verfolgt und geschädigt worden, war auch zeitweilig, insbesondere beim Verfall des fränkischen Reiches, arg zerklüftet und innerlich krank gewesen; aber er hatte nach diesen Läuterungen seine Festigung wieder erlangt. Gerade mitten in dem dunklen Jahrhunderte, der Zeit der Rechtlosigkeit und barbarischer Gewalt erhebt er sich in verjüngtem Wesen in Gestalt der kräftigen Reform und Observanz. Es erstehen wahre Musterklöster, wie Cluny, Fleury, Gorze, von denen die Blüthe des Klostergeistes weiter getragen wird. Ganze Reformschulen liefern berufseifrige Missionäre, Aebte, Bischöfe. In Magdeburg, wo eine solche Schule als Missionsstiftung unter der Leitung der Benedictiner bestand und berühmt war, gab der ehemalige Mönch von St. Maximin in Trier, Erzbischof Adalbert († 981) einem edelgeborenen Jünglinge aus Böhmen eine so herrliche Bildung des Geistes, dass dieser nicht nur gelehrt, sondern ein Heiliger, Bischof, Ordensmann, Missionär und Martyrer wurde. Dieser gefeiertste Schüler der Magdeburger Schule, früher Vojtěch, dann aber nach seinem Lehrmeister Adalbert genannt, ist der Gründer des Erzstiftes Břevnov.

Es war im J. 993, als Adalbert, von seiner ersten Romreise zurückkehrend, — wo er in das Benedictinerkloster St. Bonifaz und Alex eingetreten war, — zwölf Ordensbrüder aus dem genannten Kloster nach Böhmen mitbrachte, um an ihnen, im Kampfe mit den heidnischen Ueberresten im Lande, in der Verbreitung des Glaubens und der Cultur eine Stütze zu haben. Die Brüder nahm er deswegen gerade aus dem St. Bonifaz-Kloster und nicht etwa aus den Stammklöstern Subiaco oder Casino, weil jenes in der neuen Observanz hervorleuchtete und nach dem Zeugnisse der Geschichte eine specielle Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl bekundete und daher zu Missionszwecken ganz besonders geeignet war. So erscheint die Břevnov Klostergründung von vorn herein schon im Dienste eines culturellen Zweckes; man versprach sich von dem neuen Kloster erfahrungsgemäss vor allem Missionsthätigkeit, Schulunterricht, Kunstübung und wohl auch Gründungen von Dörfern und Städten, wie dies alles die deutschen Benedictinerklöster seit der karolingischen Zeit in überreicher Weise bereits geleistet hatten.

Da der hl. Adalbert, dessen leitende Hand bei der Einrichtung des Klosters massgebend gewesen sein mag, zugleich Zögling der deutschen Magdeburger Benedictinerschule und römischer Benedictiner war, so hat Břevnov den seltenen Vorzug, als Vereinigung zweier verschiedener Culturrichtungen, der deutschen und der italienischen, angesehen werden zu dürfen. Die Haus-tradition, die sich auf dieser Grundlage aufbaute, trug dann

natürlicherweise noch den Bedürfnissen und Eigenheiten des böhmischen Landes Rechnung, so dass wir die Břewnower Culturarbeit aus drei Elementen sich zusammensetzen sehen, dem slavischen, römischen und germanischen; hätten sich diese drei Elemente in Břewnow nicht vereinigt, so wäre wohl die Existenz des Stiftes nicht verbürgt genug gewesen, wie wir das an den eingegangenen böhmischen Klöstern studieren können.

Die grossen Erwartungen, die man in sie setzte, konnte indessen diese Neugründung freilich erst dann voll erfüllen, wenn sie in dem Volke ganz heimisch geworden, wenn sie die Sprache desselben sich angeeignet und hiedurch und durch andere Berührungspunkte ein hinlängliches Zutrauen im Lande erworben hatte. Diese Dinge nun sind Früchte der Zeit und mussten wohl desto länger abgewartet werden, als die Zustände im böhmischen Volke so zerrüttet, unfriedsam und heidnisch roh waren, dass St. Adalbert selbst, in seinem apostolischen Eifer, in seiner Liebe zum Volke und bei seiner Heiligkeit, es im Lande nicht auszuhalten vermochte und dasselbe schliesslich auf immer verliess. Es ergibt sich hieraus die enorme Schwierigkeit, mit welcher die Břewnower Culturmission zu kämpfen hatte.

Nichtsdestoweniger sind Spuren der Culturthätigkeit Břewnows bis in dessen allerälteste Zeit zurück zu verfolgen. Abgesehen davon, dass der Bau des ersten Klosters und der Kirche im Sommer des J. 993 zum mindesten eine kundige Leitung erforderte, dass ferner das Kloster gleich anfangs auf eine Schule bedacht sein musste, wenn anders der Wille des Gründers, die Gepflogenheit aller Benedictinerklöster und die eigentliche Bestimmung der Colonie gewahrt werden sollte; abgesehen davon, dass der Gottesdienst und das Chorgebet vermöge der Neuheit und Würde eine mächtige Wirkung im Lande und daher an sich schon Glaubensverbreitung zur Folge haben mussten, so ist vor allem die Missionsthätigkeit der ersten Břewnower hervorzuheben.

Dieselbe erstreckte sich nicht nur auf Böhmen und die Länder der böhmischen Krone, sondern auch auf Polen und Ungarn. Dobrova, die Gemahlin des ersten christlichen Fürsten in Polen, Miećislaus, berief, wie ausdrücklich die Quellen melden, Glaubensmissionäre aus dem Břewnower Kloster ins Land.¹⁾ Diese Entsendungen von Glaubensboten aus Břewnow werden sich zweifelsohne wiederholt haben. Die „Brüder“, welche St. Adalbert nach Ungarn und dann nach Polen und Preussen mitnahm und welche mit ihm den Martyrertod starben, waren gleichfalls Břewnower. In Polen verblieb Radim, des Bischofs leibeigener Bruder, der Genosse

¹⁾ Vgl. Heft II., Jahrgang XV, pg. 198.

seiner Reisen und Mühen, als erster Bischof von Gnesen; er gehörte als Fr. Gaudentius dem Břewnow Kloster an. Radla, unter dem Namen Anastasius, erster Abt Břewnows, ward ein eifriger Missionär in Ungarn. Radla verliess, als die Verhältnisse in Böhmen unerträglich wurden, mit den meisten seiner Brüder das Land und entfaltete in Ungarn eine rege Missionsthätigkeit; sein Genosse, der Břewnow Benedictiner Sebastian, ward Erzbischof von Gran, ein anderer, Bonifaz, Bischof von Kolocza, Radla selbst ward mit Hilfe des hl. Stephan Gründer des Klosters St. Martin, des heutigen blühenden Erzstiftes Martinsberg (1001), und später Bischof von Kolocza, als welcher er auch starb. Unter der Leitung dieser und anderer Břewnow Vordermänner, aber auch unter der Leitung einzelner entsendeter Glaubensboten und später als flüchtiger, ihres Stiftes beraubter Einsiedler wirkten die Söhne St. Adalberts im Dienste des Evangeliums unermüdlich weiter, für die genannten Länder zum Segen und Heil.

Hiemit ist die Form angedeutet, in welcher der Fortbestand der Břewnow Stiftung in den schwierigen Zeitverhältnissen unter Herzog Boleslaus III. (999—1002) und der polnischen Bevormundung zu denken ist. St. Adalbert war am 23. April 997 des Martyrertodes gestorben, die Břewnow wurden bald des Schutzes der Familie Slavnik verlustig und zerstreuten sich, die herzogliche Familie war mit dem unwürdigen Boleslaus III. so gut wie ausgestorben: der Fortbestand des Klosters kann nur ein kümmerlicher genannt werden, wenn man nicht die Missionsthätigkeit der einzelnen Religiosen als solchen gelten lassen will.

Es ist jedoch unzweifelhaft, dass Břewnow bald nach dieser schwierigen Zeit sich seiner ganzen culturellen Mission wieder bewusst wurde. Der dritte Prager Bischof, der ehrwürdige, arzneikundige Sohn St. Benedicts aus Neu-Corvey, Thiddag († 1017), noch mehr aber dessen Nachfolger Helicardus (Ekkhard), gleichfalls Benedictiner, werden wohl Mittel und Wege gefunden haben, das erste Männerkloster des Landes, an dem sie eine wichtige Stütze ihres Amtes erblicken mussten, nicht untergehen zu lassen. Von Helikard berichten sogar alte Quellen (darunter kein geringerer als Trithemius), dass er zu Olmütz geboren, in Břewnow Profess abgelegt und längere Zeit daselbst verlebt hätte; später ist er Abt des Stiftes Naumburg geworden, welche Würde er 23 Jahre lang bekleidet haben soll.¹⁾ Er war ein „vir doctissimus et linguae slavicae peritissimus“, ein beredter Verkünder des göttlichen Wortes, mild gegen die Armen, sanft gegen die Niedrigen, muthig aber gegen die Grossen, ein Ruhm, dessen Licht immerhin theilweise auch auf Břewnow fällt, wo der Bischof seine theologische Erziehung

¹⁾ Frind, Kirchengeschichte I. 70.

und seinen Benedictinergeist empfangen hatte. Auf seine Romreise nahm er den Břewnover Abt Gregorius mit, welcher ihm mit weisem Rathe beistand.¹⁾ Dieser Abt Gregorius war nach Anastasius Radla der dritte; sein Vorgänger Hieronymus, um 1002 gewählt, war bereits 1011 gestorben. Wir erkennen hieraus, dass der Břewnover Convent höchstens während der 5 letzten Jahre des X. Jahrhunderts zerstreut gewesen war und dass er dann zu regelrechter Arbeit alsbald wieder zusammentrat.

Auch die beiden nächsten Bischöfe von Prag, Hyzo und Severus, werden nach den Břewnover Quellen als Angehörige der dortigen Ordensfamilie bezeichnet.²⁾ Sicher ist, dass beide aus heimischen Adelsgeschlechtern und Benedictiner waren; waren sie auch Břewnover, so lässt sich hieraus auf das rasche Emporkommen und eine bereits ungewöhnlich hohe Bedeutung des Klosters folgern, ein Schluss, der sich auch aus anderen Anzeichen entnehmen lässt. Der Geschichtskritiker Dobner gibt an, dass Abt Meinhard (1043—1088) einen Neubau des Klosters aus Stein durchgeführt habe; Cosmas nennt diesen Abt einen der bedeutendsten seiner Zeit. Břewnov erfreut sich einer besonderen Gunst des böhmischen Fürstenherzogs Břetislaus, entsendet bereits Colonien: alles dies beweist, dass, sobald friedlichere Zeiten eingetreten waren, Břewnov zu rascher Blüthe gelangte und von 1020 etwa einen mächtigen culturellen Einfluss im Lande auszuüben begann.

Dieser schnelle Aufschwung findet seine natürliche Erklärung auch in der reichen Ausstattung Břewnovs mit weltlichen Gütern. Gross waren bereits die Opfer gewesen, welche der hl. Adalbert für sein Lieblingswerk gebracht hatte, ebenso gross dann die Freigebigkeit, womit sich der fromme Boleslaus II. und mehrere seiner Nachfolger bei der Dotierung der neuen Stiftung beteiligten. Břewnov besass wahre Latifundien, die sich um Prag, dann im Pilsner, Kouřimer, Rakonitzer, Berauner, Prachiner, Leitmeritzer Kreise erstreckten, ferner die Rauchpfennige der Leitmeritzer, Tetschner und Biliner Župa, den zehnten Theil vom Markt- und Gerichtsgelde in Leitmeritz, den siebenten Theil der Elbzölle in Aussig, Abgaben von der Prager Burg, von den Landeszöllen in Taus, Březnice und Kralup, vom Marktgelde in Schlan, Kouřim und Chrudim u. a. m.³⁾ Später kamen noch Besitzungen in Mähren und das Lewiner und Braunauer Ländchen hinzu. Bei der Beurtheilung dieser liegenden Gründe ist nicht zu übersehen, dass in den Urkunden zumeist hinzugegeben wird, es seien dies wüste Strecken, Urwald, Stümpfe, wildbewachsene Hügel

¹⁾ MS. im Archiv Břewnov.

²⁾ Ziegelbauer, Hist. Břewn. pg. 112.

³⁾ s. Urkunden bei Erben Regest. 33, 34, 43.

und Sandfelsen gewesen; nur ein gehässiger Standpunkt¹⁾ kann diese Bemerkungen übersehen und das Urbarmachen des Landes von Seite des Benedictinerordens als — fromme Legende bezeichnen. Productiver Boden, ein bequemes Strassennetz mag nur in den Ortschaften um Prag und an den grösseren Flüssen gewesen sein, im Uebrigen lassen wohl die Ausdrücke „mons incultus, paludes, silva, locus desertus, locus solitarius, saxum, quidam circuitus vasta horrens solitudine“, die gerade bei Břewnover Schenkungen vorkommen, keinen Zweifel zu, welcher Art die geschenkten Landstriche mitunter waren und dass es somit hauptsächlich Aufgabe der Břewnover war, das Land zu cultivieren. In einer Urkunde²⁾ wird die Erschliessung des Ackerbodens ausdrücklich als eigenhändige Arbeit der Břewnover Mönche bezeichnet (*Vitalis . . . cum fratribus sibi adhaerentibus ipsum locum pro posse virium suarum, ipsam silvam extirpando, inhabitabilem fecerint.*), und es ist somit wiederum nur böswillige Verkleinerungssucht, die da die Handarbeit der (Břewnover) Mönche in Anschlag zu bringen eine kindliche Vorstellung nennt.³⁾ Es fällt niemandem ein, zu behaupten, dass alle die Landstriche, die Břewno von den Fürsten erhalten und später selbst durch Tausch oder Kauf erworben hat, nur durch die Hand der Laienbrüder des Stiftes cultiviert worden wären; denn wir besitzen volle urkundliche Sicherheit, dass die Břewnover Ordensfamilie Arbeiter und Handwerker der mannigfachsten Art in ihren Schoss aufgenommen hat, die dann die Beaufsichtigung der Stiftsuntergebenen bei den verschiedenen Unternehmungen und Verbesserungen in Feld und Haus ausübten. Je dislocierter die Besitzungen waren, desto mehr Erfahrungen musste die Centralverwaltung der Břewnover Güter machen, woraus sich dann naturgemäss das Beste als erprobtes System festgründete. Eine einheitliche, organisierte Führung der Ackerbaugeschäfte und anderer landwirtschaftlicher Beschäftigungen (z. B. Gärtnerei, Weinbau) von Seite des Stiftes ist gewiss mit guten Grunde anzunehmen; da ja die Benedictinerklöster, wie männiglich bekannt, in dieser Hinsicht gemeinsame Methoden hatten und die neuen Erfindungen gegenseitig sich mittheilten oder wenigstens einander abmerkten. Eine solche Leitung ist speciell in Böhmen umso nothwendiger gewesen, als der böhmische Bauer vor der Einführung der deutschen Emphyteusis gänzlich unselbständig, auf den Grundherrn angewiesen war. Břewno hatte aber nicht nur Ackerbauer zu eigen, sondern auch Fischer, Müller, Zimmerleute, Tuchmacher, Färber, Bräuer, Bäcker, Maurer, Gärtner, Wein-

¹⁾ Vgl. Lippert, »Die älteste Colonisation des Braunauer Ländchens« in den Mittheilungen des Vereines für Gesch. der Deutschen in Böhmen XXVI. 328.

²⁾ Erben, Regest. 250.

³⁾ Oberwähnter Artikel 329.

bauer, und allen diesen mussten erst Anleitungen gegeben werden. Wenn wir bedenken, dass dieses Stift durch 4 Jahrhunderte im Lande prädominierend war, dass es beim Beginne seiner Wirksamkeit fast ohne Muster und in allem auf sich selbst angewiesen, es viele Wirtschaften, Meierhöfe, Dörfer, mehrere Tochterklöster und Propsteien gründete, wo dann die gewonnenen Verbesserungsresultate ihre Durchführung und Fortsetzung fanden, so leuchtet wohl die Bedeutung Břewnovs in Hinsicht der Agricultur, der Wald- und Viehwirtschaft, dem Anlegen von Strassen u. s. w. zur Genüge hervor. Von dieser Bedeutung können wir uns auch einen Begriff machen, wenn wir das uns in die Blüthezeit Břewnovs, Ende des XIV. Jahrhunderts versetzende Urbar dieses Stiftes überblicken;¹⁾ wir finden hier nicht weniger als 86 Dörfer ganz im Besitze des Stiftes, ausserdem 41 Meierhöfe, in 13 Dörfern ansehnliche Theile, viele Gärten und Waldungen, Handwerker, Robotbauern u. s. w. Es ist nur zu bedauern, dass die Quellen, welche uns Details über die Art und Weise des Feldbaues, über Meliorationen, Bodenbehandlung, über die Werkzeuge des Ackerbaues u. ä. melden würden, sämmtlich untergegangen sind.²⁾ Ueber Stallwirtschaft finden wir aus der ältesten

¹⁾ Herausgeg. v. Dr. Emler in »Decem registra censuum Bohemiae« im J. 1881. (Kgl. Akademie der Wissenschaften.)

²⁾ Nur das Inventarfragment des Abtes Diviss II. (aus dem J. 1394) enthält einige Angaben, welche in dieser Beziehung einigermaßen bemerkenswert sind. Wenn wir die Verzeichnisse in Keller, Hof, Boden und Speisekammer durchgehen, gewinnen wir eine kleine Vorstellung der Břewnover Hauswirtschaft und Oeconomie. Da finden wir Vorräthe von Käse, Butter (*olla de butiro*), Salz, Unschlitt, Gemüse, Gries, gesalzene Fleischbrühe (*alex*), Schinken, Speck, Fleischstücke (*poltones carnis*), Zwiebel, Essig; an Geräthschaften: eisenbeschlagene Wägen (*currus ferrati*, *medius ferrati*, *sufferati*), Pflüge (*aratrum*, *vomeris minores* = *naradlnyky*, *ferramenta duplicia pro arato maiori*, *czrtadly* = Eisenbeschlag beim Pfluge), Eggen (*brana ferrea*), Räder (*rotulae ferratae*), Wagenschmiere (*kolomaz*), Räderschienen (*ssyny ad currus*), Pferdegeschirre (*instrumenta, cum quibus equi trahunt, de corea et de zona*), Pferddecken (*lodies*), Schliitten, Sättel (*sellae*), Pölster (*pulvinaria de coreo*), Stränge (*sle de lino*), Spaten (*crazie, rycz*), Mistgabeln (*vidly et kossyny pro fimo*), Schaufeln (*pelae*), Schlösser (*serae, vulgariter ruskey*), Reibeisen, Tröge, Körbe, Krüge und Flaschen von Eisen, Hand- und Fusschellen für Gefangene, Fässer, Schafscheeren (*forpices*), Hobel, Hacken, Braupfannen (*patellae pro baxatorio*), Kannen (*cantri stagnei*), Staubfächer (*flabella*), Eisenkeile (*cliny ferrei*), Bratspiesse (*veru*), Brechstangen (*sochor ferreus*), Ofentöpfe (*caldar pro balneo*), Mörser (*mortarius cum suo conto et cribello*), eiserne Griffel (*celtis*), Latten (*asserres novi pro braxatorio nondum affixi*), Bohrer (*terebellum*), Säcke aus Leinwand und Leder, Wasserbehälter (*stenlicones*), Eimer (*capisteria*), Becken, Töpfe u. a. m. An Nutzhieren sehen wir erwähnt: Pferde (*pro silva u. pro aratura*), Kühe, Kälber, Schafe, Hühner, Tauben, Pfauen, Bienen, Enten, Gänse, Schweine. Von Getreidearten und Feldfrüchten wurden gebaut: Hafer, Korn, Flachs, Rübe, Hopfen, Gerste. Den Küchenbedarf an Hasen, Fischen, essbaren Vögeln, Hirschen und Dammhirschen besorgte das Netz. Von Waffen finden wir genannt: *galea, balista et scutum*. Merkwürdig ist auch die Erwähnung einer Art Cements.

Zeit desgleichen nichts verzeichnet. Der Gemüsebau und die Obstcultur, in der Benedictinerhand längst schon zu einer Specialität geworden, muss von den alten Břewnovern sehr viel gehandhabt worden sein, weil es im Jahre nicht viele Tage gab, wo im Stifte nicht Gemüse gegessen wurde. An Fischen litt das Stift grossen Mangel, was in den Urkunden des öfteren erwähnt wird, namentlich will da der Abgang von Flussfischen verstanden sein. Wein wurde bei Břewnov selbst gebaut, vielleicht auch auf den Elbegütern bei Leitmeritz, und das insbesondere zu Kaiser Karls IV. Zeiten; ob das Keltern und Gähren auch im Stifte besorgt wurde, vermögen wir nicht anzugeben, jedenfalls aber ist es durch Stiftsunterthanen unter Leitung des Stiftes erfolgt. Die Weincultur hat es jedoch wegen des ungünstigen Klimas in Böhmen niemals weit gebracht. Abt Bavar sah sich wegen der Unzulänglichkeit des vom Stifte selbst gewonnenen Weines gezwungen, jährliche 3 Mark Silbers für Ankauf desselben auszusetzen. — Von cultureller Bedeutung erscheint wohl auch, dass Břewnov Badereien einrichtete und unterhielt, so z. B. in Pořič in Prag und in Braunau; es ward hiebei stets der unentgeltlichen Bädergewährung für die Armen gedacht, wie wir das urkundlich nachweisen können. — Der Pflege der verschiedenen Handwerksbetriebe ist bereits Erwähnung gethan worden, ebenso auch des Factums; dass dieselben namentlich in der ersten Zeit durch die vielfach aus Břewnov ausgegangenen Einsiedler unter das Volk gebracht wurden.

Eine gedeihliche Wirksamkeit nach aussen ist bei einem Kloster nicht ohne innere Kraft zu denken; Břewnov besass anerkannter Weise gute Zucht, auch in Zeiten, wo andere Klöster, z. B. im XIV. und XV. Jahrhunderte die deutschen, in Verfall gerathen waren. Gleich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens, etwa um 1020, hat das Kloster auf einen heiligen Mann, den thüringischen Einsiedler Gunther, einen so guten Eindruck gemacht, dass er es dem Herzoge warm empfahl und bei seinem Tode den sehnlichen Wunsch äusserte, dort begraben zu werden, was auch im J. 1045 geschah. Ein schönes Zeugnis über die Břewnovener Ordenszucht gibt ferner Kaiser Karl IV., bekanntlich ein gewaltiger Eiferer für die Disciplin des Clerus; er sagt in einer Urkunde vom J. 1351: „Nos itaque diligenti considerationis oculo advertentes, quod dicti Břewnoviensis monasterii primitiva fundatio a praefatis nostris progenitoribus ac praedecessoribus noscitur habuisse progressum, quodque ibidem longaevis temporibus teste fama laudibilis disciplina monastica regularis et bonae vitae observantia et praecipue in divino cultu fervida et in Christo commendanda devotio, quae ex totis et intimis nos delectat praecordiis, viguisse et adhuc indesinenter auctore Deo vigere noscuntur, dictorum Abbatis et Conventus supplicationibus annuentes . . con-

firmamus etc.“ In ähnlicher Weise drücken sich auch andere Fürsten Böhmens über Břewnow aus, so namentlich Přemysl Otakar II., König Johann, K. Ladislaus, K. Georg v. Poděbrad, K. Ferdinand I. u. a. Auch die Päpste, so Alexander IV., Gregor IX., Urban VI., Innocenz VII.¹⁾ u. a., zollten der Břewnower Ordensfamilie volles Lob und nahmen dieselbe gern in besonderen Schutz. Die Břewnower Aebte wurden öfters zu Schiedsrichtern in geistlichen Processen bestellt oder als besondere Legaten zur Reform der Klöster abgeschickt, wie denn thatsächlich die Mehrzahl der böhmischen Benedictinerklöster nach der Bulle Johanns XV. und Bonifacius' IX. der Oberaufsicht der Břewnower Aebte unterstanden. Als im J. 1331 der Prager Bischof Johann IV. von Dražic das Stift visitierte, anerkannte er dessen Frömmigkeit, Gehorsam, Zucht und Ordnung. Als das Einzige, was innerhalb der Klosterdisciplin Břewnows befremden könnte, muss man die im XIV. Jahrhunderte aufgekommene, wohl von auswärtigen Klöstern angenommene Sitte bezeichnen, dass einzelne Religiösen ihr Patrimonium hatten und es auch verkauften; doch sind das ganz vereinzelte Fälle.

Sonst war die Lebensweise zu Břewnow eine äusserst einfache und durchaus klösterliche. Die Nahrung bestand lange Zeit nur in zwei gekochten Speisen von Hülsen- oder Gartenfrüchten ohne Gewürz und einem Pfund Brod; verabreicht wurde die Kost nur zweimal des Tages. Der Genuss des Fleisches war für die Gesunden bis zu den Zeiten des Papstes Innocenz III. ganz untersagt, und nur den Kranken und Siechen in der Infirmarie gestattet. Zur Zeit des grossen Abtes Bavar (1289—1332) galt es als Erleichterung, dass ausser der Fastenzeit auch Milch zur Bereitung der Speisen verwendet werden durfte; nach den Zeiten des Abtes Bavar wurde durch Dispens Papst Innocenz VII. an gewissen Jahreszeiten das Fleischessen erlaubt und dies namentlich an den sog. Pitanz-Tagen, wo den Brüdern aus einer eigenen Pitanzcasse zugebessert wurde. Die Tageszeiten waren streng geregelt, das Lob Gottes erscholl zu Břewnow Tag und Nacht. Ein altes Břewnower Gedicht enthält die Verse:

Florente Brzewnow quinquies centum in loco
vivere fratrum in officinis, in choro,
sophiaeque cathedris sexies dein pares.

Wenn auch die Zahl 500 nicht streng zu nehmen ist, eine grosse Anzahl Mönche muss Břewnow beherbergt haben, wenn man den ausgedehnten Bau Abt Bavors, von dem noch die Rede sein wird, bedenkt, sowie die vielen Colonien, Propsteien, Einsiedeleien und Seelsorgstationen, welche vom Stifte ausgingen. Jedenfalls war Břewnow als Asceterium eines der grossartigsten

¹⁾ S. Dobner, Monum. V. p. 146.

geistlichen Häuser. Papst Benedict XII. erliess bekanntlich im J. 1336 die für den Benedictinerorden überhaupt so wichtige Reformbulle „Benedictina,“ welche bis zum Tridentinerconcil das grundlegende Gesetz der Benedictinerverfassung war; eine der darin statuirten 36 Ordensprovinzen war Böhmen-Mähren, und der Abt von Břewnov mit dem zu Třebíč erhielten die Mission, die Bulle bekanntzugeben und durchzuführen. Abt Přebor von Břewnov berief auch wirklich ein Provincialkapitel, worin die Angelegenheit besprochen wurde, da aber die Bulle fast überall auf Hemmnisse stiess und zuletzt von dem päpstlichen Stuhle selbst gemildert wurde, so unterblieb eine eigentliche Durchführung derselben, indem eine Consolidierung der böhmisch-mährischen Klöster nicht zustande kam und die alte absolutistische Verfassung der Abteien auch hier weiterbestehen blieb. Dass deswegen Břewnov und die ihm einverleibten Propsteien ihre Ordenszucht nicht eingebüsst haben, beweist das Factum, dass, als Papst Bonifaz IX. im J. 1392 den Cardinal Bartholomäus S. Potentianae nach Böhmen schickte, um hier die Benedictinerklöster zu visitieren und zu reformieren, er in Břewnov so günstige Zustände antraf, dass er sich den Břewnovener Priester Johann zu seinem persönlichen Caplan auserkor und den Abt Dionysius II., einen der tüchtigsten unter den Břewnovener Prälaten, zu seinem Stellvertreter mit dem „ius visitandi et corrigendi“ über alle übrigen Benedictinerklöster machte,¹⁾ wodurch die alten Prärogative dieses Stiftes wieder zur Geltung kam.

Die hohe Bedeutung Břewnovs als blühenden Aseeteriums verbürget uns dessen Character als einer Pflanzschule christlichen Glaubens und Denkens. Die Missionsthätigkeit der ersten Jahrzehnte wandelte sich nach und nach in berufseifriges Predigen, Beichtthören und die übrigen Verrichtungen segensreicher Seelsorgearbeit um. Břewnov war eine sehr beliebte Wallfahrtsstätte für die Prager, so besonders zu Zeiten der Noth, der Pest, Dürre und anderer Unglücksfälle, wo man, wie die Landesgeschichte erzählt, oft und oft Processionen nach der Břewnovener Stiftskirche veranstaltete. Oft waren es auch freudige Anlässe, die das Volk nach Břewnov führten, so z. B. den von der Romreise heimkehrenden Landesherrn zu bewillkommen, Jubelablässe zu gewinnen, Dankgottesdienst zu halten. In dem J. 1393, bald nach dem Martyrium des hl. Johann v. Nepomuk, war Břewnov eine der Hauptstationen der von der geistlichen Obrigkeit angeordneten Processionen. Die Ablässe, die die Päpste und Bischöfe den Břewnovener Kirchen ertheilten, waren überaus zahlreich; so von Innocenz IV. (1251), von Urban IV. (1261), Bonifaz IX. (1390), den Bischöfen Ivan v. Lacedämon, Nicolaus v. Přemysl, Zbynko

¹⁾ Vgl. Jahrg. XI. Seite 575 dieser Blätter.

v. Prag u. a. In Břewnov wurden kostbare Reliquien der Heiligen niedergelegt, so der Körper des sel. Gunther, der Arm der hl. Margareth, der hl. Fünf Brüder. Die Chroniken berichten von unzähligen wunderbaren Gebetserhörungen, welche zu Břewnov geschehen sind; zahlreicher noch mögen wohl die Bekehrungen der Herzen gewesen sein, wenn ein Johann v. Holleschau, „der Hammer der Ketzler,“ ein Nicolaus von Jistebnitz, Wenzel von Chwaletitz und andere berühmte Prediger hier das Wort Gottes verkündeten. Pfarrer und Prediger, die aus dem Kloster Břewnov hervorgegangen sind, nennen uns die alten „Libri Erectionum“ und „Confirmationum,“ die Geschichte von Prag u. a. in allen Theilen des Landes eine schwere Menge. Kirchen in eigenem Besitze hatte das Stift nach dem erwähnten Urbar 14; darunter gab es incorporierte, wo die Benedictiner selbst die Seelsorge versahen, aber auch Patronatspfarren, wo die Aebte Weltgeistliche einsetzten.¹⁾ Aus dem Břewnover Kloster verbreitete sich, wie oben bereits berührt, eine Menge Einsiedler, die für die damalige Zeit ganz den Character von Missionären und Pionnieren der Cultur an sich tragen; so ein hl. Procopius, der hl. Gerardus, der Mönch Jurik, der Diacon Vitalis, der Mönch Mikuleš u. v. a. Klöster, die von Břewnov colonisiert worden sind, zählen wir 18; es sind dies: Münchengrätz (1054), Opatowitz (1086) mit den Propsteien Grüssau, Neudorf und Hoheneibe, Leitomysehl (1098—1145), Raigern (1048), Sázava (1097) mit Selau (1139), Wilemov (1120) mit Uherčitz, Hradisch bei Olmütz (1078), Postelberg (1121) mit Saaz und Klösterle, Podlažitz (1159), Politz (1213), Wahlstatt (1241 und 1738), St. Thomas in Prag (Ende des XIII. Jahrh.), Braunau (1322), Nezamyslicz und Kostelec bei Pilsen (kleine Propsteien), St. Johann u. d. F. bei Beraun (nach dem Aussterben der Ostrover Benedictiner) und St. Niclas auf der Altstadt Prags (wenigstens verdankte dieses Kloster die Gründung dem Břewnover Abte Johann Benno und empfing auch die ersten Aebte von den Břewnov-Braunauern). Auch das Erzstift St. Martinsberg in Ungarn kann als Břewnover Colonie bezeichnet werden. Der erste Graner Erzbischof Sebastian, der erste und zweite Bischof von Kolocza, 3 Prager Bischöfe, der erste Bischof von Olmütz Johann (1062), der erste Gnesner Bischof Gaudentius, endlich auch der erste Königgrätzer Bischof Sobek — sie alle gingen aus der Břewnover Ordensfamilie hervor.

Eine grosse Wichtigkeit in Bezug auf Böhmens Zugehörigkeit zu der römisch-katholischen Kirche muss dem Stifte Břewnov insofern beigemessen werden, dass es Jahrhunderte hindurch ein Hort der lateinischen römischen Liturgie war. Die Geschichte

¹⁾ Die geringe Zahl der Břewnover Pfarreien erklärt sich daraus, dass in dieser Zeit bischöflicherseits reguläre Pfarren verpönt waren.

des slavisch liturgisierenden Klosters Sázava, fussend auf alten Chroniken dieses Klosters, beweist dies am besten. Es war damals nichts leichter, als das böhmische Volk mit dem slavischen Ritus, an dem es mit ganzem Herzen hing und in welchem es ein die katholischen Einheit hemmendes Princip nicht erblickte, zur griechischen Kirche gezogen worden wäre, wie z. B. die slavischen Völker der Balkanhalbinsel. Dass dies nun nicht geschehen ist, muss vor allem dem Stifte Břevnov als Verdienst angerechnet werden, indem dieses fortwährend bestrebt war, durch seinen glänzenden, feierlichen Gottesdienst¹⁾ des lateinischen Ritus das Volk zu fesseln und indem es zuletzt das Stift Sázava selbst in seine Hand nahm. Wer die Anhänglichkeit des böhmischen Volkes an die slavische Liturgie, wer die Folgen bedenkt, die ein Zuwenden zu der griechischen Kirche im Lande hätte nach sich ziehen müssen, wird die Tragweite der Břevnover culturellen Mission wohl auch in dieser Hinsicht nicht unterschätzen.

Am grossartigsten jedoch unter der ganzen Culturthätigkeit der Benedictinerwar wohl das Lehramt ausgebildet. Das ganze Mittelalter hindurch besorgten Klöster und die aus denselben entstandenen Domschulen die Jugendziehung. Kaiser Karl der Gr. machte bekanntlich in dem berühmten „Capitulare“ vom J. 789 die Anlegung und Unterhaltung von Unterrichtsanstalten allen Klöstern zur Pflicht. Die Grundsätze des grossen Scholarchen Rhabanus Maurus, der nicht nur ein System „de institutione clericorum,“ sondern auch eins der humanistischen Bildung auf Grundlage der alten Classiker aufstellte, waren von einer solchen Verbreitung, dass wir mit Sicherheit annehmen können, dass sie auch in Břevnov, damals wohl der vornehmsten Culturstätte des Landes, Aufnahme gefunden haben; und waren es auch nicht diese Satzungen selbst, so gewiss bessere und bewährte, wie sie der Schöpfer Břevnovs in der Gelehrtenschule zu Magdeburg kennen gelernt hatte. Statuten über die Břevnover Schule sind heute nicht vorhanden; jedenfalls war auch hier wie überall, eine schola interior und exterior, wie dies aus dem Chronisten Neplach entnommen werden kann, der es vom Opatowitzer Kloster, der Tochter Břevnovs, berichtet. In der äusseren Schule lernten die Kinder neben guter Zucht und Herzensadel zunächst Lesen und Schreiben in der Muttersprache, dann im Latein, wobei der Psalter das Lern- und Lehrbuch bildete, dann lasen sie, falls ihre weitere Ausbildung gewünscht wurde, Sprüche und Fabeln in praktischer Form nach den römischen Schriftstellern Cato, Aesop und Avian, ferner die Kirchenväter, die Bibel und die einheimische Spruch-

¹⁾ Wie prachtentfaltend der Břevnover Gottesdienst gewesen, erhellt aus der Paramentenaufzählung des Břevnover Inventarfragmentes, von dem wir im Jahrg. XI. S. 92—97 dieser Blätter berichtet haben.

und Beispiels-Poesie. Nach diesen Vorbereitungsjahren traten die Zöglinge in das Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialectik) und sodann in das Quadrivium (Arithmetik, Astronomie, Musik, Geometrie, resp. Geographie.¹⁾ Die schola „interior“ nahm die für den Orden zu erziehenden Candidaten auf (von den Oblati melden Břewnover Quellen nirgends); hier wurde das ascetische Leben, die hl. Regel, die theologischen Fächer, insbesondere die „Decretales“ gelehrt, wohl auch die Philosophie betrieben, wie wir es sicher aus der Zeit Abt Clemens I. wissen (1110—1127), welcher sich auf irgend einer ausländischen Lehranstalt theologische und philosophische Bildung erworben und selbe ins Stift verpflanzt hatte. Dass bei so beschaffener Unterrichtsthätigkeit die Zahl der Religiosen, die sich ausschliesslich mit dieser Arbeit beschäftigten, eine grosse gewesen sein muss, lässt sich wohl denken; alte Quellen erzählen, dass nur die Zahl der Lectren und Doctoren zu Břewnov bis 60 betragen habe,²⁾ eine Angabe, die durchaus nicht übertrieben erscheint, wenn wir uns vor Augen halten, dass die Břewnover Schule wohl die besuchteste war im Lande und dass von hier aus die Lehrer an die Propstei- und Pfarrschulen des Stiftes, deren es mehrere gab, geschickt werden mussten. Die Břewnover Pfarrschulen waren mitunter sogar Gymnasien gleichzustellen, wie wir mit ziemlicher Sicherheit der Selbstbiographie des ersten Prager Erzbischofs Arnest von Pardubitz entnehmen, welcher sich³⁾ einen Schüler der Břewnover Benedictiner zu Braunau nennt und das zu einer Zeit, als hier eine Propstei noch nicht bestand, sondern bloss eine Pfarre Břewnovs. Die Stelle lautet: „... recessi de Glatz in Braunoviam, a Glatz per tria milliaria distantem, ubi mansi plurimo tempore,“ wozu Balbin hinzufügt: „Ergo cum iam nihil Arnesto Glacii discendum restaret, Braunoviam, qua in civitate ludum literarium RR. Patres S. Benedicti disciplina habebant, mittitur; gratulari certe scholis istis, quae me quoque puerum habuerunt, oportet tali ac tanto Praesule inter discipulos numerato.“ Das Braunauer Gymnasium besteht demnach als Benedictinerschule nahezu 600 Jahre, fürwahr ein schönes Alter einer katholischen Ordensinstitution in einem Lande, das so viel Umwälzungen und Stürme gesehen!⁴⁾

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

¹⁾ Siehe »Dom- und Klosterschulen« von Detten, Paderborn 1893.

²⁾ Bolelucky, Vita S. Adalberti p. 157. c. XIII.

³⁾ Siehe: Balbin's Monumenta Bohem. T. IV. pag. 84., auch: »Vita Venerabilis Arnesti.« Prag 1664. pag. 54.

⁴⁾ Die Anstalt ward zwar in der Husitenzeit aufgelöst, jedoch bestand hier eine Schule nach Möglichkeit weiter, bis 1624 das Gymnasium als solches mit 2 Grammatikalclassen und dem philosophischen Hausstudium eröffnet wurde. 1671 wurde das Gymnasium 6classig, 1706 bekam es einen eigenen Präfect, 1711 ein eigenes Gebäude, 1780 wurde es 5classig, 1819 wieder 6classig, 1850 Untergymnasium, 1869 endlich Obergymnasium.